

# IMPULSE FÜR EINE LEBENDIGE DEMOKRATIE

**Aus aktuellem Anlass**

**27. August 2012**

## ***Lichtenhagen als Zäsur***

### **Ein rassistisches Pogrom, das bis heute nachwirkt**

Vor 20 Jahren eskalierten im Rostocker Stadtteil Lichtenhagen die Angriffe eines rassistischen Mobs auf die Zentrale Aufnahmestelle für Asylsuchende und eine benachbarte Vertragsarbeiter\_innen-Unterkunft zum größten Pogrom der deutschen Nachkriegsgeschichte. Faktenreich und detailliert fielen die medialen Rückblicke auf das Pogrom aus. Weitgehend ausgeblendet blieb aber der Kontext des Ereignisses im Verlauf des Jahres 1992.

#### **„Übergriffe“? Ein Pogrom!**

Noch vor zehn Jahren stieß die Charakterisierung der Ereignisse des Augusts 1992 als Pogrom auf starken Widerspruch. In den damals spärlich ausfallenden medialen Retrospektiven dominierte die unscharfe und verharmlosende Bezeichnung „ausländerfeindliche Ausschreitungen“ für den tagelangen rassistischen Terror. Dass es sich bei den Ereignissen in Lichtenhagen um ein Pogrom handelte, hatte 1992 öffentlich nur der damalige Präsident des Zentralrats der Juden, Ignatz Bubis, ausgesprochen. Dafür wurde er damals scharf, in zum Teil antisemitischem Tonfall, kritisiert.<sup>1</sup> Selbst in der Wissenschaft standen Autoren wie Hajo Funke und Kay Wendel mit ihrem Plädoyer, hierfür den Begriff „Pogrom“ zu verwenden,<sup>2</sup> weithin allein da. Heute, nach 20 Jahren, sehen in den Medien und in der Wissenschaft viele den Begriff „Pogrom“ zur Beschreibung der damaligen Ereignisse als angemessen an.<sup>3</sup>

#### **Ein Fanal für den Rechtsextremismus**

Auf Youtube findet sich jener Song, der in den 1990er Jahren zur Hymne des militanten Neonazismus wurde. Er stammt von der britischen Rechtsrock-Band „No Remorse“ und trägt den bezeichnenden Titel „Barbecue in Rostock“. Das Video zum Song ist unterlegt mit den Fernsehbildern von den Pogrom-Nächten in Lichtenhagen. Ereignis und Video hatten für die militante Rechte in Deutschland die Wirkung eines Fanals. Der Song gibt die damalige Stimmung der

Neonazis wieder. Was bis dahin nur in den Vernichtungsphantasien ihrer Liedtexte vorkam, konnte Realität werden – rassistische Pogrome gegen Migrant\_innen unter Beteiligung der Bevölkerung.

Die Bilder von Lichtenhagen sind Ausgangs- und Fluchtpunkt der Normalisierung des Rechtsextremismus in Deutschland in den 1990er Jahren. Die politisch-ikonographische Langzeitwirkung jener zurzeit wieder häufig zu sehenden Bilder aus Rostock wird dabei oft unterschätzt. Lichtenhagen, August 1992 – das ist zum festen Bestandteil eines rechtsextremen Narratives geworden. Demnach siegten in Rostock „nationale Aktivisten“ im Bund mit der Bevölkerung über einen „staatlich verordneten Multikulturalismus“. Das Pogrom von Lichtenhagen wurde so für Neonazis zum Modell für eine Politik der ethnisch-rassistischen Säuberung.

#### **Wirkung und Kontext**

Lichtenhagen stellte durchaus eine Zäsur dar. Der Aufstieg einer rechtsextremen Lifestyle-Kultur zum ganze Regionen bestimmenden gesellschaftlichen Faktor Ostdeutschlands ist ohne dieses Fanal nicht denkbar. Das Pogrom vermittelte gleich mehreren Generationen junger Neonazis den durch die Realität nur selten widerlegten Eindruck, ihrer Gewalt gegenüber Migrant\_innen seien keine Grenzen gesetzt. Eine Singularität, welche die retrospektive Berichterstattung der vergangenen Wochen nahelegt, hatte das Pogrom von Lichtenhagen jedoch nicht.

Mannheim-Schönau, Quedlinburg - an vielen anderen Orten gab es ähnliche rassistische Mobilisierungsverläufe, die nicht in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gelangten. Die Mobilisierung eines gewalttätigen Rassismus war nicht auf Ostdeutschland beschränkt und nahm verschiedene Formen an. Brandanschläge, rassistische Krawalle und gezielte Morde fügten sich zu den Fundamenten einer rechtsextremen Bewegung, deren Inhalte zum ersten Mal in der Nachkriegsgeschichte temporär mehrheitsfähig wurden, und deren Dynamik bis heute immer wieder neue Nahrung erhält. Dass diese „Erfolge“ der Pogrome und Gewaltexzesse der Jahre 1992/93 manchen aus der neonazistischen Szene den Weg wiesen,<sup>4</sup> ging in den historischen Details der Berichterstattung im August 2012 fast unter: Auch die Täter\_innen des „NSU“ erlebten ihre politische Sozialisation in dieser Hochphase erfolgreicher rassistischer Kampagnen von Medien, Teilen der Politik und der extremen Rechten.

Sich heute mit den rassistischen Gewaltexzessen der 1990er Jahre auseinanderzusetzen, heißt jene gesellschaftlichen Kontexte zu beschreiben, die zum Zusammenspiel zwischen rassistischen Einstellungen in der Mehrheitsgesellschaft und der radikalen Initiative einer gewaltbereiten, neonazistisch motivierten Minderheit führen können.<sup>5</sup>

### **Modell des Behördenversagens**

Dass und wie die Sicherheitsbehörden im Kontext von Lichtenhagen versagten, wird heute freimütig nur von jenen eingeräumt, die damals noch keine politische Verantwortung trugen. Im (Nicht)-Handeln der Behörden im Falle des Pogroms von 1992 finden sich viele Motive, die bis heute den Umgang der Polizei mit rechten und rassistischen Gewalttaten prägen. Jenseits der Frage, ob das Handeln der Polizei in Lichtenhagen politisch intendiert oder dem Chaos des Strukturaufbaus geschuldet war - geblieben ist bis heute die behördliche Unfähigkeit, den politischen Charakter rechter Gewalt in seinen vielschichtigen Dimensionen zu identifizieren und die Dynamik rechter Vergemeinschaftungsformen zu erkennen. Der institutionelle Formalismus, rassistische Ressentiments und ein Mangel an Flexibilität verstellen der Polizei zu oft den Blick auf die Gelegenheitsstrukturen rechter Gewalt.

### **Und die Zivilgesellschaft?**

Die Frage nach dem Versagen der Zivilgesellschaft blieb im Rahmen der Gedenkveranstaltung in Rostock unterbelichtet. Der Appell des Bundespräsidenten an die „wehrhafte Demokratie“ und das „Gewaltmonopol des Staates“ vermeidet es, nach der „dunklen Seite der Zivilgesellschaft“<sup>6</sup> zu fragen. Die weithin statuierte Annahme, Zivilgesellschaft sei per se demokratisch und emanzipatorisch verfasst, geht - wie die Ereignisse vor zwanzig Jahren in Rostock zeigen - fehl. Denn rechts-extreme Graswurzelarbeit in der Sphäre des Sozialen oder Mechanismen rassistisch motivierter Selbstorganisation sind ebenfalls zivilgesellschaftlich verfasst. Wo autoritäre und rassistische Aspekte zivilgesellschaftlicher Ermächtigung ihre Wirkung entfalten, dort hat nicht der Staat oder die Polizei versagt. Dort mobilisiert eine Zivilgesellschaft gegen Demokratie und Menschenrechte. Im Angesicht von Pogromen wie in Rostock-Lichtenhagen ist mit administrativen oder polizeilichen Mitteln nur notdürftig ein Status Quo der Abwesenheit rassistischer Gewalt aufrechtzuerhalten. Rassistische Ausgrenzung lässt sich damit nicht zurückdrängen.

Zivilgesellschaftliche Transformationen hin zu einem gleichberechtigten Leben aller Menschen in einem Gemeinwesen sind nicht staatlich herbeiführbar. Dass der Firnis der Zivilgesellschaft mitunter dünn ist, war der bemerkenswerteste Satz im Statement des Ministerpräsidenten von Mecklenburg-Vorpommern. Er bleibt gültig.

David Begrich / Pascal Begrich

### **Anmerkungen**

<sup>1</sup> Vgl. Benz, Wolfgang: Ignatz Bubis. Charisma und Resignation, in: ders., Deutsche Juden im 20. Jahrhundert, München 2011.

<sup>2</sup> Vgl. Funke, Hajo: Paranoia und Politik. Rechts-extremismus in der Berliner Republik, Berlin 2002 sowie Wendel, Kay: Alltäglicher Rassismus, in: Prozessbeobachtungsgruppe Guben (Hrsg.), Nur ein Toter mehr. Alltäglicher Rassismus in Deutschland und die Hetzjagd von Guben, Münster 2002.

<sup>3</sup> Vgl. für die Medien z.B. [www.ndr.de/fernsehen/sendungen/zapp/media/zapp5613.html](http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/zapp/media/zapp5613.html). Die hier abrufbare Dokumentation reflektiert ausgesprochen selbstkritisch die Rolle der Medien in der sogenannten Asyldebatte. Eine wissenschaftliche Reflexion über die Einordnung der Ereignisse als Pogrom findet sich z.B. hier: Prenzel, Thomas: 20 Jahre Rostock-Lichtenhagen. Kontext, Dimension und Folgen rassistischer Gewalt, in: Rostocker Informationen zu Politik und Verwaltung, Heft 32, August 2012.

<sup>4</sup> Vgl. Liske, Markus und Manja Präkels: Von Rostock nach Zwickau. 20 Jahre nach dem Pogrom von Lichtenhagen, in: Jungle World 34/2012, S. 3.

<sup>5</sup> Vgl. Schmidt, Jochen: Politische Brandstiftung. Warum 1992 in Rostock das Asylbewerberheim in Flammen aufging, Berlin 2002.

<sup>6</sup> Vgl. Roth, Roland: Die dunkle Seite der Zivilgesellschaft. Grenzen zivilgesellschaftlicher Fundierung der Demokratie, in: Geißel, Brigitte et al (Hrsg.), Zivilgesellschaft und Sozialkapital, Opladen 2004.

*Die Impulse aus aktuellem Anlass* informieren in kompakter Form über rechtsextreme Ereignislagen. Sie werden von Miteinander e.V. herausgegeben.

Redaktion: Pascal Begrich (Vi.S.d.P.)

Miteinander e.V.  
Erich-Weinert-Str. 30  
39104 Magdeburg

[www.miteinander-ev.de](http://www.miteinander-ev.de)

Tel.: (0391) 620 77 3  
Fax: (0391) 620 77 40  
Mail: [net.gs@miteinander-ev.de](mailto:net.gs@miteinander-ev.de)

<https://www.facebook.com/miteinanderev>



Gefördert durch Mittel des Ministerium für Arbeit und Soziales Sachsen-Anhalt.